

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gegen steht die andere Gruppe, in der die Tendenz nach Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse des Individuums vorwaltet, mit dem Eisen in keiner notwendigen Beziehung. Es ist klar, dass wir hier vor zwei völlig verschiedenen Welten stehen. Konstruieren und Spannen gegenüber Bauen und Schichten sind die Begriffe, die kurz die grundlegenden Unterschiede bezeichnen, Unterschiede, die sich im künstlerischen Schmuck vor Allem darin geltend machen, dass die Schmuckform beim Stein aus der Masse genommen, beim Eisen zur Masse neu hinzuge-tan wird.

(Schluss folgt.)

Das Amtsgerichtsgebäude in Mülhausen i. E.

Erbaut von den Architekten *Kuder & Müller*
in Zürich und Strassburg i. E.

II.

Bei der innern Ausstattung des Amtsgerichtgebäudes in Mülhausen ist das Hauptgewicht auf die farbige Behandlung der Vorhalle, des Treppenhauses, der Gänge und Sitzungssäle verlegt worden, während die Arbeitszimmer der Beamten selbst eine ganz schlichte und einfache Ausstattung erhielten. Sämtliche Wände, sowie die Architekturteile in Hausteine wurden mit Kaseinfarben überstrichen und zwar die Wandflächen einfarbig in hellem grünlichem Ton, die Hausteine rot mit weissen Fugen und mit in Weiss oder in hellem Ocker abgefassten Profilen. Die Holzteile der Decken, Türen usw. haben einen deckenden Oelfarbenanstrich in verschiedenen Tönen erhalten, wobei die Profile ebenso wie die Beschläge gleichfalls besonders gefasst worden sind. Ausgedehntere Bemalung zeigen die Vorhalle mit geschmiedeten Wandleuchtern und zwei Wandtafeln mit Holzbildschnitzereien, sowie das Treppenhaus, das schon durch seinen architektonischen Aufbau sowie durch wohl-gelungene Kunstverglasungen eine reichere und farben-prächtige Wirkung erzielt.

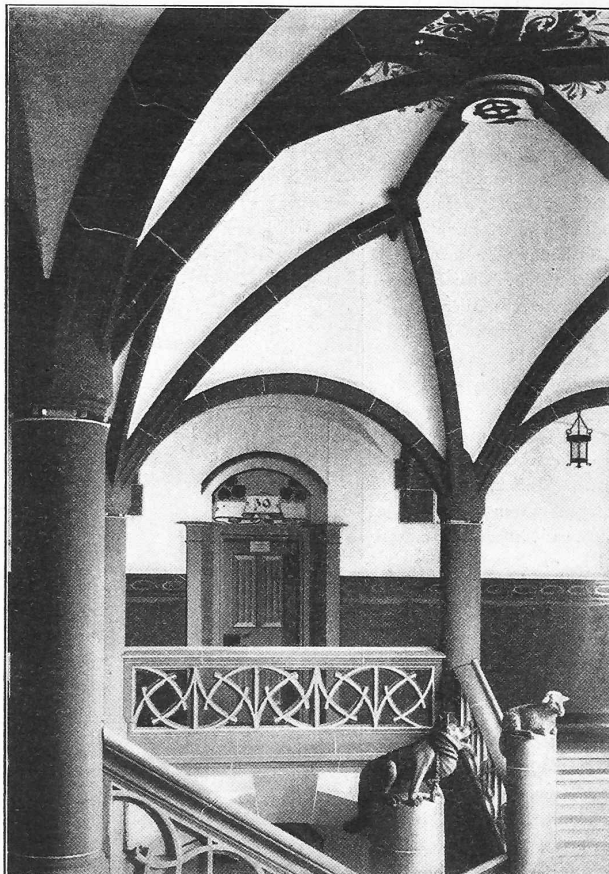


Abb 16. Abschluss des Treppenhauses im II. Obergeschoss.

Die Sitzungssäle haben mit Gips verputzte Kassettendecken erhalten (System Hennebique) und 3 m hohe Ver-täfelungen, deren mehrfarbiger Anstrich sich wirksam von den hohen mit weissem Stoff bespannten Wandflächen ab-hebt. Von der einheitlichen Möblierung dieser Säle geben die verschiedenen Abbildungen Zeugnis.

Das ganze Haus, das einen Kostenaufwand von rund 480 000 Fr. verursachte, ist mit einer Niederdruckdampfheizung versehen.

Die Pläne wurden in dem Bureau der genannten Architekten in Strassburg gefertigt und für alle Einzelheiten bis auf die Beschläge und Beleuchtungskörper besonders hergestellt. Die Bauleitung lag in den Händen des Archi-tekten Schimpf, der sich vor allem auch um die innere Ausstattung verdient gemacht hat. Der Rohbau ist von Jos. Fischer erstellt worden, die Gipserarbeiten von S. Wun-nenberger und die Schreinerarbeiten, besonders die Ein-gangstüren der Sitzungssäle sowie deren Mobiliar von Th. Aichinger-Hübner, alle in Mülhausen. Die Schmiedearbeiten der Beschläge, Beleuchtungskörper und äusseren Gitter fer-tigte Schlossermeister Karl Weiss in Karlsruhe, die Fenster-verglasungen A. Schell in Offenburg und Kuhn in Basel.

Miscellanea.

Die grosse Feuersbrunst in Baltimore. Ueber den Brand am 7. Februar d. J. in Baltimore, durch den siebzig Baublöcke mit etwa 1500 Gebäuden betroffen wurden, hat «Engineering Record» lehrreiche Berichte veröffentlicht. Das Schadenfeuer wütete in Stadtteilen, die, obwohl sie von teilweise schmalen Strassen durchzogen werden, doch nach den bei uns landläufigen Begriffen nicht die Veranlassung zu einem Brande von solcher Ausdehnung hätten geben dürfen, da ihre selten mehr als vier- bis sechs-stöckigen Häuser zumeist massive Aussenmauern und feuersichere Bedachung hatten. Es scheint, dass in den meisten Fällen durch die Hitze die Fenster-scheiben oder Oberlichter zerbrachen, und dann durch Flugfeuer und Hitze das Holzwerk sowie sonstiges Brennbares im Innern entzündet wurde, und

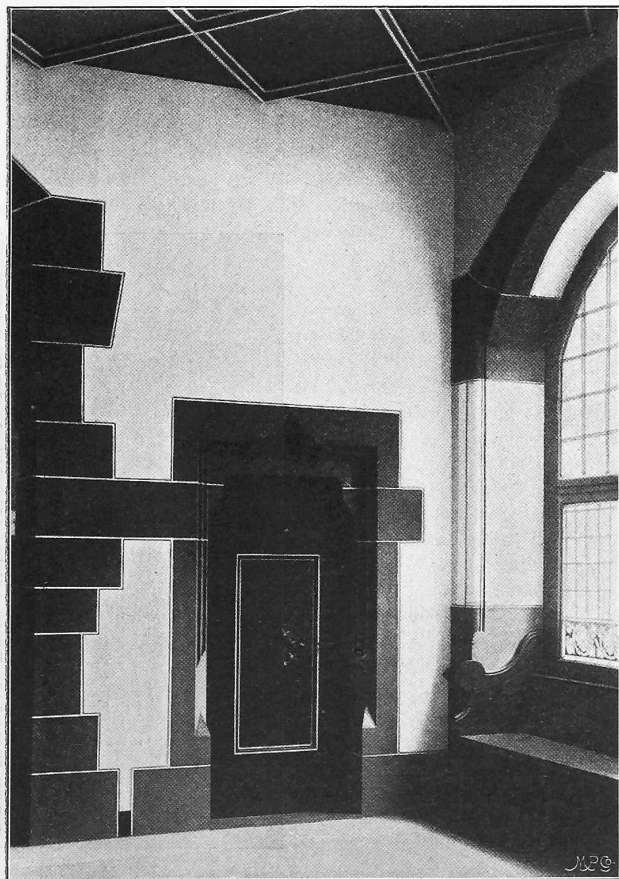


Abb. 15. Wartehalle im Erdgeschoss.

es wird angenommen, dass das Feuer bei besserem Schutz der Fenster, Dächer und Oberlichter auch bei sonst geringerer Feuersicherheit der Gebäude keine solche Ausdehnung hätte gewinnen können.

Unter den durch Brand verletzten Bauten können drei Arten unterschieden werden: 1. Alte Bauten von mässiger Höhe mit Ziegel-, Werkstein- oder gusseisernen Aussenmauern ohne feuersicheren Ausbau mit entzündlichem Inhalt, die *alle* vernichtet wurden. 2. Neuere Geschäftshäuser, die man bisher fälschlich als feuersicher bezeichnete. Allerdings wurde keines von diesen im Aufbau zerstört, aber auch bei keinem blieb der Inhalt erhalten und die Gebäude brannten, nachdem die Flammen durch die nicht versorgten Oeffnungen eingedrungen waren, rein aus. 3. Etwa sieben Gebäude, welche die Feuerprobe aushielten, entweder weil sie ganz massiv in Mauerwerk und Hausstein ausgeführt auch an Fenstern und Dächern durch die unermüdete Tätigkeit der Feuerwehr unter Wasser gehalten wurden, oder aber weil sie durch metallene Fensterläden, Oberlichter aus Drahtglas und sogenannte Wasservorhänge geschützt waren. Letztere Vorrichtung war bei einem der erhaltenen Gebäude in Gestalt einer Röhre mit flacher Düse in der Mitte über jedem Fenster im Aeussern angebracht und bedeckte durch einen Schleier von fliessendem

Wasser die Fensteröffnung. Den Druck und das Wasser lieferte ein Wasserbehälter auf dem Dache, der auch eine innere Regenvorrichtung speiste. Was die Bewährung der bei den Bauten verwendeten Baustoffe anlangt, so zeigte sich wieder, dass Granit, ebenso wie Marmor und Kalkstein, unter Feuer sehr zu leiden haben und bei Einwirkung grosser Hitzgrade als feuersicher nicht bezeichnet werden können. Von den Erzeugnissen aus gebranntem Ton haben sich die gewöhnlichen Ziegel am besten bewährt, glasierte Ziegel, Verblendziegel und auch Terrakotten weniger. Besonders litten die mit glasierten Ziegeln bedeckten Wände der Lichthöfe und Aufzugsschächte. Gusseiserne Treppen mit Marmor- oder Schieferstufen sind meist vollständig zerstört worden. Am besten hat sich der Beton im Feuer gehalten. Die dreistöckige nationale Handelsbank, die einschliesslich Dach-Geschoss und Galleriedecken der Kassenhalle in Schlackenbeton (Röbling) hergestellt ist, blieb, trotzdem das durch die Fenster eingedrungene Feuer eine solche Hitze entwickelte, dass Silber, Messing usw. schmolzen, in Mauern und Decken unversehrt; sogar der Putz hielt sich an vielen Stellen. Dagegen wurde allorts sämtliches Holzwerk im Aeussern und Innern zerstört; sogar die in den Betondecken eingebetteten Nagelleisten verbrannten.

Die Aufgabe, durchaus feuersichere Bauten zu schaffen, ist in Amerika durch den Baltimore-Brand wieder mehr denn je in den Vordergrund getreten und da bei dieser Feuersbrunst keine Erfahrungen über die Bewährung von Eisenbeton- (ferro-concrete) Bauweise im Vergleich zu jener neuen, Wände und Decken tragenden Stahlgerippekonstruktion (fireproof steelframe construction) gesammelt werden konnten, so will die Universität in Cincinnati, dem Hauptmittelpunkt der Unternehmungen von Eisenbetonbauten, durch vergleichende Feuerproben die Bewährung dieser Bauweisen im Feuer feststellen.

Ueber die Bedeutung des Gichtgases für die elektrische Traktion hat im Verein deutscher Maschinen-Ingenieure am 22. März d. J. Regierungsbaumeister Peter einen Vortrag gehalten, dem nachstehende An-

gaben entnommen sind. Seitdem Fr. Lürmann in Osnabrück im Jahre 1886 den für Hütten-Grossbetrieb so wichtigen Gedanken der motorischen Ausnutzung der Gichtgase ausgesprochen und den Gasmotorenbau zu umfassenden Versuchen nach dieser Richtung angeregt hatte, hat es in letzter Zeit an reichen Erfolgen auf diesem in stetem Kampfe mit der alten Dampfkraft stehenden Gebiete der Technik nicht gefehlt und wir finden heute die mannigfachen Systeme der Gichtgasmotoren auf den Hüttenwerken in ausgiebiger Verwendung und zwar in der Mehrzahl der Fälle fast schon auf jeder grösseren Hütte nicht nur zum Antrieb des Hochofen- und Stahlwerk-Gebläses, sondern auch zur Erzeugung von elektrischem Strom zu Licht-, vor allem aber zu Kraftzwecken für eigenen und fremden Bedarf.

Auch das Gebiet der elektrischen Traktion hat hiervon erhebliche Vorteile gezogen und zwar namentlich deshalb, weil die Wirtschaftlichkeit der elektrischen Beförderungsweise im Hinblick auf die geringen Betriebskosten bei Gichtgasbenutzung ohne weiteres klar ersichtlich ist. So hat fast jedes grössere Werk, das Gichtgas zur Kesselbefuerung und unmittelbar in Gassmotoren verwendet, innerhalb des Hüttengeländes ausgedehnte Transportbahnnetze in Schmal- und Vollspur für elektrische Betriebsweise eingerichtet. Auch die Bergwerke, insbesondere die Erzgruben benutzen in Form elektrischen Stromes die Energie der Gichtgase benachbarter Hochofenwerke, um unterirdische Bremsberge und ausgedehnte Grubenbahnen zu betreiben. Als interessantes Beispiel führte der Vortragende die Eisenerzgrube Havingen in Lothringen an, die zusammen mit den Fentscher Hochofen zum Bereiche des Lothringer Hüttenreviers Ametz-Friede zu Kneuttingen gehört. Es ist nach den bisherigen günstigen Erfahrungen anzunehmen, dass das Gichtgas demnächst auch auf den Bau und die weitere Ausgestaltung der dem Personen- und Güterverkehr dienenden Neben- und Kleinbahnen innerhalb der Hüttengebiete von Einfluss werden wird. So dürfen die in der Nachbarschaft grösserer Hüttenwerke gelegenen grösseren Stadtgemeinden den Strombedarf für ihre Strassenbahnen aus den Kraftstationen dieser Werke beziehen. Ausser für den Fall des Umbaues bzw. grösserer Erweiterungen der Netze wird dies in dem Augenblicke zu erwarten sein, wo die eigenen Maschinenanlagen ersatzbedürftig werden. Ebenso wird man auf die Ausgestaltung der Verkehrsverbindungen zwischen den einzelnen Industriebezirken selbst in höherem Masse wie bisher bedacht sein.

Der Vortragende besprach eingehend die hierbei zu beachtenden Gesichtspunkte und untersuchte sodann für den Fall, dass eine grössere Energiemenge für Bahnzwecke benötigt werde, die Ergiebigkeit der Hochofen in Bezug auf Gaslieferung und im Anschluss daran die Frage der Stetigkeit und Sicherheit des Betriebes an der Hand der Eigenschaften und des Verhaltens von Kraftquelle und Motoren. In seinen Darlegungen nahm der Vortragende Gelegenheit, eine Anzahl praktischer Ausführungen der «Union» Elektrizitätsgesellschaft zu Berlin, sowie der Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G., eingehend zu besprechen.

Wassersparer für Springbrunnen. Die Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich von Professor Brütt und Bildhauer Gerth am Ein-

gange der Charlottenburger Chaussee vor dem Brandenburger Tor sind nach dem Entwurfe des Geheimen Oberhofbaurats Ihne von zwei stattlichen Brunnenbauten begleitet, deren Wasserspeisung besondere Beachtung verdient. In den Kellerräumen unter den Brunnenbecken ist je eine Kreiselpumpe aufgestellt, die von einem Elektromotor angetrieben das in einem 30 cm weiten Rohre zugeführte Wasser des Brunnenbassins wieder zu den Auslaufstellen der Brunnenschale und des Brunnenaufsatzes emportreibt. Die Pumpe fördert bei 660 minütlichen Umdrehungen etwa 6 m³ Wasser, und erfordert in der Stunde durchschnittlich 9,2 kw. Die jährlichen Betriebskosten beider Brunnen betragen bei dem ortsüblichen Preise von 0,20 Fr. für die Kilowattstunde rund 8800 Fr. ein mit Rücksicht auf die gewaltige Leistung von jährlich 1,73 Mill. m³ ausströmenden Wassers bei Annahme von 2400 jährlichen Betriebsstunden mässiger Betrag. Zum Ersatz für das durch Verspritzung und Verdunstung

Das Amtsgerichtsgebäude in Mülhausen i. E.

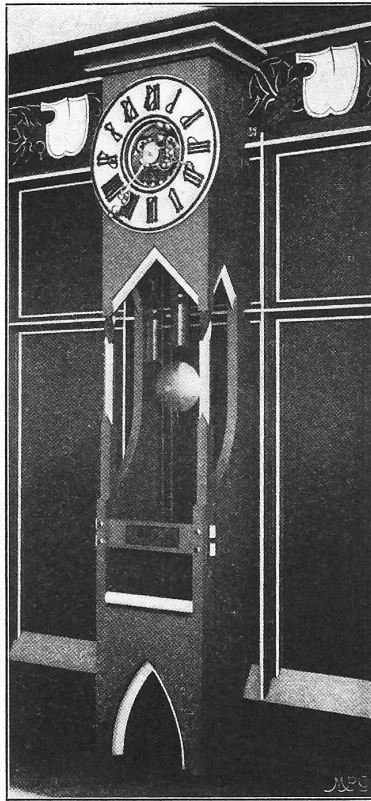


Abb. 17. Uhrgehäuse im Sitzungssaal des Landgerichts.

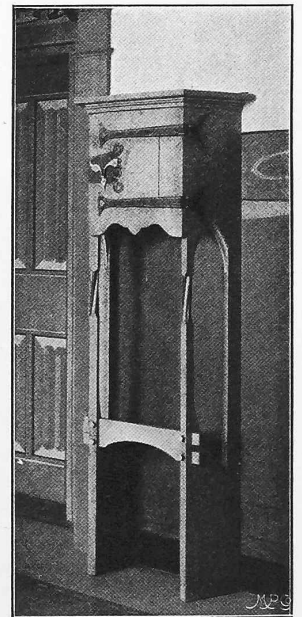


Abb. 18. Garderobeständer in den Gängen.

verloren gehende Wasser sind an den Rückwänden der Brunnenschalen je fünf an die städtische Leitung angeschlossene Wasserspeicher vorhanden; dieselben verbrauchen stündlich $12,5 m^3$ Wasser, was bei 2400 Betriebsstunden im Jahre rund 30000 m^3 Wasser ausmacht, also etwa den dreissigsten Teil der im ganzen geförderten Wassermenge. Der Wasserverschwendung grosser Springbrunnenanlagen ist damit wirksam entgegengetreten, und es steht zu erwarten, dass diese Einrichtung vor allem in Städten, denen nur wenig Wasser zur Verfügung steht, Nachahmung finden wird. Namentlich da, wo städtische Elektrizitätswerke bestehen, werden die Kosten des Betriebs bei Beschränkung des Stromverbrauchs auf die Tagesstunden den Haushaltplan nur wenig belasten. Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung, dem wir die vorstehenden Mitteilungen entnehmen, sind ähnliche Vorrichtungen auch in Stettin am dortigen Manzelbrunnen vor dem Rathause, am Springbrunnen auf dem Viktoriaplatz und am Felderhoffbrunnen vor dem Berliner Tore in Verwendung. Die beiden erstern Brunnen werden durch elektrisch angetriebene, schnell laufende Kolbenpumpen, der letztere durch eine elektrisch angetriebene Kreiselpumpe gespeist. Die drei Pumpen treiben in der Minute ungefähr $5,3 m^3$ Wasser im Kreislauf durch die Brunnen. Bei durchschnittlich 2000 Betriebsstunden im Jahr ergibt dies eine Förderung von 636 000 m^3 , wofür die Betriebskosten einschliesslich Unterhaltung der Brunnen und Gehalt des Maschinenwärters ungefähr 12 500 Fr. betragen.

Monatsausweis über die Arbeiten am Simplontunnel. Auf der Nordseite sind am 20. März, nach Fertigstellung der Türabschlüsse in den beiden Stollen bei Km. 10,128, die Arbeiten mit den Bohrmaschinen im Richtstollen wieder aufgenommen worden. Der im März daselbst erzielte Fortschritt betrug 33 m , wodurch sich am 31. März die Stollenlänge von 10 177 m ergab. Der Fortschritt im Richtstollen der Südseite war 148 und die Gesamtstollenlänge 8182 m , für beide Tunnelseiten also zu Ende März 18 359 m . Es waren durchschnittlich im Tage beschäftigt: im Tunnel 2230, ausserhalb des Tunnels 869, zusammen somit 3099 Arbeiter. Der Stollen der Nordseite lag im Kalkschiefer, in dem ein durchschnittlicher Fortschritt von 3 m im Arbeitstag erzielt wurde. Auf der Südseite durchfuhr der Stollen granatführende Glimmerschiefer; der mittlere Tagesfortschritt der Maschinenbohrung bezifferte sich daselbst auf 4,77 m . Am südlichen Tunnelportal ist das aus dem Tunnel austretende Wasser mit 702 Sek./l gemessen worden.

Internationaler Ingenieurkongress in St. Louis 1904. Seitens der American Society of Civil Engineers wird in den Tagen vom 3. bis 8. Oktober d. J. ein internationaler Ingenieurkongress im Zusammenhang mit der Weltausstellung in St. Louis geplant. Abweichend von dem Chicagoer Kongress vom Jahre 1893, bei dem die verschiedenen Vereine nur durch Abordnungen vertreten waren, werden diesmal alle Ingenieure eingeladen, die Sitzungen zu besuchen und an den Verhandlungen teilzunehmen oder schriftliche Mitteilungen über die zur Erörterung gestellten Gegenstände einzusenden. Die Gebühr für die Mitgliedschaft des Ingenieurkongresses ist auf 21 Mark festgesetzt. Anmeldungen nimmt der Sekretär des Ausschusses, Herr *Charles Warren Hunt* 220 West 57. Str. New-York City, gegen Einsendung des Mitgliederbeitrages entgegen. Das Programm der zur Verhandlung in Aussicht genommenen Themata erstreckt sich so ziemlich auf das ganze Gebiet des Ingenieur- und Maschinenwesens.

Umbau des Bahnhofes in Stuttgart. Für den Umbau des Hauptbahnhofes in Stuttgart liegen zwei Projekte vor. Das eine will den Bahnhof im wesentlichen an der bisherigen Stelle belassen und ihn nur, um einen freien Platz vor dem Aufnahmegebäude zu gewinnen, 40 bis 50 m von der Stadt weg hinausrücken. Nach dem zweiten Plane würde der Bahnhof um etwa 400 bis 500 m verlegt und dadurch der lange, schmale Keil, den der Bahnhof heute zwischen den ringsum dicht angebauten Häusergruppen bildet, als wertvoller Bauplatz frei. Die von der Generaldirektion zur Prüfung der Pläne berufenen Sachverständigen haben die Brauchbarkeit und Ausführbarkeit beider Projekte anerkannt; doch steht die endgültige Entscheidung, bei der wohl auch die bedeutend niedrigere Kostensumme des Projektes der Hinausverlegung mitsprechen wird, beim Landtage.

Das teilbare Theater. Julius Beeckmann, Architekt in München, veröffentlicht in der «Deutschen Bauzeitung» interessante Mitteilungen, die zeigen, dass jenes auch von uns Bd. XLIII, S. 123 veröffentlichte Projekt Theodor Fischers für ein teilbares Theater nicht ganz neu ist und schon vor mehr als 10 Jahren im Theater des Auditorium-Gebäudes in Chicago ausgeführt wurde. In diesem Opernhaus können die beiden obersten Galerien einzeln durch Klappdecken (coves) von dem übrigen Zuschauerraum abgeschlossen werden, da das 5000 bis 8000 Personen fassende Gebäude nicht immer auf volle Besetzung rechnen kann; die Akustik des verkleinerten Hauses ist eine gleich vorzügliche wie bei voller Besetzung.

Der Entwurf dieser Anlage stammt von Ingenieur *Müller*, dem damaligen Bureauchef der Architekten Adler & Sullivan in Chicago.

Kläranlage in Hamburg. Die Kommission, welche für das seit dem Cholerajahr 1892 begonnene Werk der Reinigung der Elbe von städtischen Abwässern eingesetzt ist, hat zwar erklärt, dass der jetzige Zustand der Elbe die Errichtung einer besondern Kläranlage noch nicht erforderlich mache, zumal durch die neuen Mündungsanlagen der städtischen Siele eine bessere Verteilung der Abwässer über den Stromquerschnitt bewirkt werde. Trotzdem ist ein Projekt in Bearbeitung, wonach auf der Insel Dradenau eine zur Klärung der gesamten Sielwässer bestimmte Anlage gebaut werden soll, die für eine Einwohnerzahl von 2 Millionen berechnet ist. — Zunächst sind zur Regelung der Entwässerungsverhältnisse am linken Elbeufer etwa 2 800 000 Fr. bewilligt worden.

Internationaler Kongress für die Materialprüfungen der Technik.¹⁾ Laut einer soeben versandten Mitteilung des Verbandspräsidenten hat das Organisationskomitee in St. Petersburg den Beschluss gefasst, den Kongress des Internationalen Verbandes für die Materialprüfungen der Technik mit Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse auf das nächste Jahr zu verschieben.

Der Berliner Dom. Der neue Dom in Berlin, der nach den Plänen des Geh. Regierungsrates Professor *J. Raschdorff* seit 1894 erbaut wird und für den der preussische Landtag seiner Zeit 12,5 Mill. Fr. bewilligt hat, soll im Januar 1905 anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers eingeweiht werden.

Schulhausbau in Wil (St. Gallen). Der Neubau eines Knabenschulhauses nach den Plänen des Architekten P. Truniger in Wil im Kostenvorschlag von 190 000 Fr. (die Gesamtkosten mit dem Bauplatz betragen 236 000 Fr.) ist beschlossen worden.

Der Hamburger Hafen. Der Kohlendampferhafen auf Kuhwärder soll, da der Kohlendampferverkehr erheblich gestiegen ist, vergrössert werden, wodurch der Hamburger Hafen eine südliche Erweiterung um 500 m erhalten wird. Die Kosten sind auf rund 1 800 000 Fr. veranschlagt.

Konkurrenzen.

Morgartendenkmal. Der Termin für den von der schweizerischen Offiziersgesellschaft in Verbindung mit der Offiziersgesellschaft des Kantons Zug ausgeschriebenen Wettbewerb zur Errichtung eines Morgartendenkmals läuft mit 1. Mai d. J. ab. Die Kosten des Denkmals (ausschliesslich der Fundamentierung) dürfen 40 000 Fr. nicht überschreiten. Dem Preisgericht, das aus den Herren Professor *G. Gull* in Zürich, Professor *F. Bluntschli* in Zürich, Bildhauer *R. Kissling* in Zürich, Präsident der eidg. Kunstkommission *Jeanneret* in Cressier, Architekt *P. Bowvier* in Neuenburg, Oberstdivisionär *Heller* in Luzern und Nationalrat Dr. *Iten* in Zug besteht, stehen für Preise 5000 Fr. zur Verfügung, die nach Ermessen verteilt werden können. Dem Verfasser des mit dem I. Preise bedachten Entwurfes wird die Ausführung auf Grund eines mit dem Initiativ-Komitee abzuschliessenden Vertrages zugesichert.

Nekrologie.

† **H. C. Bodmer.** Unerwartet schnell ist in Newton-Willows (Lancashire) am 2. April d. J. Heinrich Carl Bodmer, Obergeringieur der dortigen Maschinen- und Lokomotivfabrik, einer heftigen Lungenentzündung erlegen. Bodmer stammte aus Zürich, wo er am 11. Oktober 1849 geboren war. Seine Schulbildung erhielt er an den Volksschulen und der Industrieschule in Zürich, worauf er eine praktische Lehre in den Werkstätten von Escher Wyss & Cie. durchmachte. Vom Jahre 1867 bis 1870 studierte er an der mechanisch-technischen Abteilung des eidg. Polytechnikums, um dann seine praktische Tätigkeit auf dem Zeichnungsbureau der genannten Maschinenbauanstalt zu beginnen. Im Jahre 1873 verliess Bodmer diese Stellung in der Absicht sein Glück in der Fremde zu suchen und fand auch bald Arbeit in der Vulcan Foundry Co. limited. in Newton-Willows (Lancashire), in deren Konstruktionsbureau er bis zu seinem Ende wirkte; seit dem Jahre 1877 bekleidete er bei derselben die Stelle eines Obergeringieurs und widmete sich namentlich dem Bau von Lokomotiven für die englischen Kolonien. Ungeachtet des angesehenen Wirkungsfeldes, das er sich in England erworben hatte, blieb Bodmer seiner alten Heimat immer anhänglich und pflegte regelmässig nicht nur seine Familie, sondern auch seine in der Schweiz wirkenden Studiengenossen, namentlich jene, die in der gleichen Fachrichtung tätig waren, durch jährlich wiederkehrende Besuche zu erfreuen, um alte Erinnerungen und neue Erfahrungen mit ihnen auszutauschen; nur schwer werden diese den liebgewonnenen Kollegen künftig missen.

¹⁾ Bd. XLIII S. 149.